

## CHRISTIAN MORGENSTERN.

Christian Ernst Bernhard Morgenstern, geboren zu Hamburg den 29. Sept. 1805, war der Sohn des Miniatur- und Portraitmalers Joh. Heinr. Morgenstern. Seine Jugend fiel in eine schwere Zeit voller Noth und Trübsal. Davoust hauste mit schrecklicher Strenge und Grausamkeit in Hamburg; bei seinem Einzug erliess er den Befehl, dass jede Familie, welche nicht hinreichende Nahrungsmittel während der bevorstehenden Belagerung aufzuweisen habe, die Stadt in kurzer Frist verlassen müsse. Hunderte armer Familien konnten dem Gebote nicht nachkommen, vertrieben aus ihrem Obdach fanden sie bei der kalten frostigen Jahreszeit den Tod auf den Wällen und vor den Thoren der Stadt. Auch Morgensterns Familie wäre dem gleichen Loose verfallen wenn nicht reiche Verwandte sich ihrer angenommen hätten. Plötzlich in diesen Kriegswirren starb der Vater und liess eine hülflose Wittwe mit zwei Söhnen und drei Töchtern zurück. Die Noth war gross. Wer sollte Brod schaffen? wer den ernährenden Vater ersetzen? Der kleine Christian musste sich jetzt schon, in seinem neunten Jahr, an die Arbeit gewöhnen; es galt, rasch ein Unterkommen für ihn zu finden. Er zeigte Neigung und Liebe zur Kunst; das einzige Erbstück seines Vaters, einen kleinen Malkasten mit Aquarellfarben

hielt er hoch in Ehren und verdiente mit demselben sein erstes Geld, indem er eine Wäscherin und deren Sohn, Ulane im Hanseatencorps, zeichnete und malte. Doch die Verwandten, praktische und wohlhabende Geschäftsleute, hielten es für besser, dass der kleine Neffe ein solides Handwerk erlerne, damit er seine Mutter möglichst bald unterstützen könne, sie machten Versuche bei einem Schuhmacher, einem Schneider, fanden aber, dass der Knabe zu schwach war; dass es gerathener gewesen, ihn fürs Erste in die Schule zu schicken, bedachte Niemand. So kam er zu den Gebrüdern Suhr in Kost und Pflege; Beide waren tüchtige und angesehene Decorationsmaler und haben mit ihren Panoramen grosses Aufsehn in Europa gemacht.

Suhr beschäftigte den Knaben in seiner Spielkartenfabrik, liess ihn Erzeugnisse seiner Kunst, wie den „Hamburger Ausruf“, in Farben ausmalen, Ansichten aufnehmen und andere untergeordnete Arbeiten ausführen. Aus dieser Zeit stammen auch einige Steinzeichnungen Morgensterns: ein Johanneskopf nach Dominichino, eine Ansicht der Peterskirche in Hamburg und das Landhaus des Baron von Rumohr, an und für sich unbedeutende und geringe Leistungen. 1818 ging Cornelius Suhr mit dem Paromama, das sein älterer Bruder Christoph hatte herstellen lassen, auf Reisen und nahm den jungen Morgenstern mit. Zunächst wurde das nördliche und nordwestliche Deutschland besucht, Aachen, wo grade der Congress versammelt war, Cöln, Berlin, Dresden und Kopenhagen. Morgenstern hätte sich glücklich gefühlt schon in so jungen Jahren die Welt kennen zu lernen, wenn nicht seine Behandlung von Seiten Suhrs hart und rücksichtslos gewesen wäre! Dürftig gekleidet, schlecht beköstigt, musste er die niedrigsten Arbeiten verrichten. Gläser und Lampen putzen, Zimmer kehren, kurz, Arbeiten

verrichten, die sich eher einem Knecht als angehenden Künstler geziemt hätten. 1820 kehrte Suhr von seiner ersten Reise nach Hamburg zurück; im Herbst 1822 trat er seine zweite Reise, diesmal nach Russland an, und Morgenstern musste abermals folgen. Das nächste Ziel war St. Petersburg, wo der Aufenthalt ein volles Jahr dauerte und wo Morgenstern confirmirt wurde. Petersburg bot viel Stoff für die Erweiterung des Panorama's, Morgenstern hatte die wichtigsten Plätze und Gebäude der Stadt zu zeichnen; mit Hülfe einer kleinen Camera obscura, die er sich construirte, gelang es ihm, seine Zeichnungen aufs Genaueste durchzuführen. Von St. Petersburg ging es mitten im Winter weiter nach Moskau, eine mühselige Fahrt, zumal für den jungen Morgenstern, der trotz grimmiger Kälte und heftiger Schneestürme seinen Platz auf dem Kutscherbock einnehmen musste. Auch in Moskau fand Morgenstern viel zu zeichnen, aber was er in seine Studienmappe einsammelte, nahm Suhr ihm wieder ab, um es für das Panorama zu verwenden. War das Verhältniss zwischen beiden schon früher kein freundschaftliches gewesen, jetzt erreichte es den höchsten Grad der Spannung, und Morgenstern, der die vielfachen, zum Theil brutalen Plackereien Suhrs nicht länger ertragen konnte und wollte, sehnte sich nach der Heimath zurück. Moskau ward bald verlassen und die Rückreise über Reval, Riga und Mitau angetreten. Niemand war glücklicher als Morgenstern, als er nach glücklich beendeter Seefahrt die heimatliche Küste erblickte und in Travemünde landete. „Den Boden hätte ich küssen mögen als ich ihn betrat, Gefühle habe ich empfunden welche ich nicht zu schildern vermag.“ — Morgenstern hat es später stets dem Schicksal gedankt, dass er so frühzeitig durch herbe Abhärtungen im Leben zum Manne gereift; er hatte von

Jugend auf einen guten Grund in sich, den die heftigsten Anfechtungen nicht zu erschüttern vermochten, hatte er auch in frühester Jugend in der Regel keinen andern Umgang als mit Leuten niedrigen und ungebildeten Standes, so bewahrte er sich doch stets einen reinen kindlichen Sinn, ein gutes Herz und einen festen Charakter. Das Gemeine war ihm ein Gräuel, sein Geist lebte und webte nur im Edlen, Schönen und Wahren.

Mit der Absicht nie wieder mit Suhr in Verbindung zu treten war er von seiner zweiten Reise nach Deutschland und ins elterliche Haus zurückgekehrt — allein das Schicksal wollte es anders, die Verhältnisse, mächtiger als er, zwangen ihn abermals bei Suhr einzutreten. Eine kleine Labung für seinen strebenden, aber mit seiner Stellung unzufriedenen Geist war das freundschaftliche Verhältniss, das er um diese Zeit mit Milde, Otto und Erwin Speckter angeknüpft. Hatte er freie Stunden, so eilte er zu ihnen, wo Gespräche über Kunst und Dichtung sein Wissen erweiterten, mit Schiller und Goethe wurde er hier vertraut, ja so tief hat er sich in Goethe hineingelebt, dass er beinahe den ganzen Faust, seine Lieblingsdichtung, auswendig wusste

Morgenstern wollte endlich weiter in der Kunst; Suhr meinte, er verstünde genug um sich sein Brot zu verdienen, und lehnte es aufs Entschiedenste ab ihn in höherer Kunstübung zu unterrichten. Morgenstern's Freunde beriethen ernstlich was zu thun, und kamen zum Entschluss, dass der Unterricht in der Schule des Landschafters Bendixen\*) seine Anlagen am Raschesten entwickeln würde.

---

\*) S. Bendixen lebt noch als hochbetagter Greis in der Nähe Londons.

Suhr wollte aber seinen Pflegbefohlenen nicht gutwillig fahren lassen, er machte Einreden und die Sache kam vor den Senat. Da war es Morgenstern's Onkel Schlo, der durch entschiedenes Auftreten vor dem Senat sein Schicksal entschied und ihn für immer aus seiner untergeordneten Stellung im Suhr'schen Hause befreite.

Mit dem Eintritt Morgenstern's in die Schule des tüchtigen und geschätzten S. Bendixen beginnt in Wahrheit erst seine eigentliche künstlerische Thätigkeit. Welche Fortschritte er in kurzer Zeit gemacht und wie ernst er es mit seinem Studium und der Kunst meinte, davon zeugen noch jetzt seine erhaltenen Zeichnungen und Oelskizzen. „Drei Jahre lang, schreibt er selbst, ertheilte mir Bendixen nicht allein den gründlichsten Unterricht, sondern überhäufte mich auch mit wahrhaft väterlicher Freundschaft. Seine Schule konnte wohl eine vortreffliche genannt werden, da der Lehrer auf das strengste Studium nach der Natur hielt, auf Zeichnen nach lebenden Modellen und Gypsabgüssen, dazu kam noch dass Bendixen selbst eine ausgezeichnete Sammlung guter alter Meister im Hause hatte, auf deren Vorzüge er seine Schüler stets hinwies und sie dieselben copiren liess.“ Dass Bendixen mit den Fortschritten seines Schülers vollkommen zufrieden war, lehren uns spätere Briefe desselben, als Morgenstern sich schon zum Meister aufgeschwungen hatte: „Ich habe erfahren, schreibt er aus London nach München 1850, dass Du mit regem Eifer tüchtige Kunstwerke lieferst; da ist der Segen des Himmels gewiss mit Dir, da du immer mit unermüdetem Fleisse den strengen Erfordernissen der Kunst nachgegangen bist; man erreicht nur durch Ausdauer die Palme und ich erinnere mich noch mit vielem Vergnügen der Zeiten wo Du mir durch Dein Studium und Deine Betrieb-

samkeit so viele Freude machtest, mehr wie je Einer in meinem Leben, und dafür bin ich Dir Dank schuldig.“

Im Hause seines Lehrmeisters lernte Morgenstern den kunstsinnigen Baron Fel. von Rumohr kennen der seine Freude daran hatte, junge strebsame Künstler in ihren Studien zu fördern; Morgenstern weilte mehrere Sommer auf dessen Landgut Trenthorst in Holstein und fertigte dort die schönsten Zeichnungen. In der Nähe von Trenthorst fand er auch das Motiv zu seinem ersten Bilde „alte Eichen an einem Sumpf“. Dieses Bild erwirkte ihm auf Bendixen's Verwendung, das v. Averhoff'sche Stipendium. Seelenfroh über sein Glück begab er sich im Juni 1827 über Kopenhagen nach Norwegen, durchstreifte die malerischen Thäler dieses Landes und füllte seine Mappe mit Studien und Zeichnungen. Mit Anbruch des Winters kehrte er nach Kopenhagen zurück, besuchte hier das nächste Jahr die Akademie und begann als selbstschaffender Künstler aufzutreten. Seine Bilder fanden günstige Aufnahme; Bestellungen, selbst von Seiten des Hofes, beschäftigten ihn immerwährend. Im Hause des Etatsraths Brun, wo sich Künstler und Gelehrte um die geistvolle Gemahlin, Friederike Brun, sammelten, im Familienkreise der Professoren Lund und Möller war Morgenstern ein gern gesehener Gast. Lund besonders, Biedermann und feingebildeter Künstler, überhäufte ihn mit Wohlwollen und bewirthete ihn öfters auf seinem Landsitze Friederichsdal, in dessen herrlichen Buchenwäldungen Morgenstern eifrige Studien machte. — Im Sommer 1828 besuchte Morgenstern die wilde schwedische Küste, die Motive zu neuen Compositionen gab. Der Winter verfloss in gewohnter Thätigkeit und in heiterm Umgang mit gleichstrebenden Freunden: Baade, Tank, Sonne u. A. Allzurasch verstrichen ihm die glücklichen Tage im

geliebten Kopenhagen, das ihm fast zur zweiten Heimat geworden war. Hätten ihn nicht zwingende Familienverhältnisse nach Hamburg zurückgerufen, wer weiss ob er je Kopenhagen verlassen! Mit der Absicht sich dauernd in Hamburg niederzulassen, begann er sofort nach seiner Ankunft im Frühjahr 1829 mehrere Bilder zu malen. Im Herbst machte er mit seinem Freund Petzoldt eine Reise in den Harz und lernte in Ilsenburg den Maler Crola kennen. Die Reise gewährte reiche Ausbeute, aber kaum war er nach Hamburg zurückgekehrt, als dringende Ermahnungen seines Gönners Fel. v. Rumohr ihn bestürmten, einen andern Wohnsitz zu suchen, wo die Kunst in höherer Blüthe stehe: Berlins sittliche Verhältnisse erachtete Rumohr nicht günstig für einen jungen Mann, Wien war zu kostspielig und Dresden besässe eine Zuckerbäcker-Natur; so blieb nur das anregende München mit seiner gewaltigen Alpenwelt übrig. Morgenstern's Entschluss war bald gefasst, zumal auch Bendixen für München stimmte, und so begab er sich nach hartem Abschied von seiner lieben Mutter und seinen Geschwistern auf den Weg nach der bayerischen Hauptstadt. Er fand viele Landsleute, eine lustige Gesellschaft, an die er sich Anfangs anschloss. Da sie es aber mit dem Vergnügen höher nahm als mit der Arbeit, trennte er sich bald von ihr und suchte sich bestmöglichst auf eigene Füße zu stellen. Seine Auffassung der Natur, in der Richtung der niederländischen Schule, war neu und ungewohnt in München, seine wolkenreiche Lüfte zogen an und gefielen allgemein; er liebte weite Ebenen, wie sie sich um seine Vaterstadt ausbreiten, mit weiten Fernen und reichen Wolkenbildungen. Das erste Bild, das er im Münchener Kunstverein ausstellte, war ein Motiv aus der Lüneburger Haide, dasselbe Motiv, mit dem auch der Künstler

1867 seine reiche Thätigkeit beschlossen hat. — 1830 erhielt er das Averhoff'sche Stipendium zum zweiten Male und er benutzte es zu einem Ausfluge in das Gebirge nach Berchtesgaden, Salzburg, Golling. Nach seiner Rückkehr, die er über Partenkirchen und den Kochelsee nahm, vollendete er zunächst ein grosses Bild, eine wilde Schlucht mit Felswänden, Tannen und wildem Gebirgsbach, welches allgemeine Anerkennung fand und vom Herzog von Cambridge angekauft ward. — Der Kreis seiner Freunde mehrte sich rasch, in erster Reihe standen ihm Neureuther und Bürkel durch innige Beziehungen am nächsten; Knud Baade, sein alter Freund von Kopenhagen her, kam erst einige Jahre später nach München. — Im Jahre 1832 lockte es Morgenstern abermals in das Gebirge. Nachdem er mehrere Wochen fleissige Naturstudien am Untersberg bei Salzburg gemacht, kehrte er über Brannenburg nach München zurück; doch war es noch zu früh die winterliche Lebensweise zu beginnen, die letzten schönen Herbsttage lockten ihn mit Freund Neureuther nach Gauting, einem Dorf an der Würm, wo er mehrere Eichengruppen mit grösster Genauigkeit zeichnete. — Seine pecuniären Verhältnisse hatten sich allmählig gebessert, so dass er im Stande war, jeden Sommer auf das Land zu gehen oder Studienreisen zu machen. 1833 und 1834 machte er Ausflüge an den Bodensee, zu Königsdorf, wo er seine Freunde D. Fohr und Crola fand, machte er die sorgfältigsten Eichensstudien. Als 1835 C. Rottmann aus Griechenland heimkehrte, ward die schon früher angeknüpfte Bekanntschaft zwischen Beiden erneuert und bald zum innigsten Freundschaftsverhältniss umgestaltet. Beide Künstler übten gegenseitigen Einfluss aufeinander, beide ergänzten sich gegenseitig, beide sind sich bis in den Tod unerschütterlich treu geblieben.

Um diese Zeit fällt Morgenstern's Bekanntschaft mit dem kunstsinnigen Generallieutenant von Weber, dessen Nichte, Therese, er im Zeichnen und Malen unterrichtete. Weber besass ein Landgut Rothenberg bei Rappoldsweiler im Elsass. Dahin ward Morgenstern im Jahre 1836 gerufen und schloss hier eine enge Verbindung mit der Familie Strubberg. Die Landschaft war so recht nach seinem Wunsche, ausgedehnte Ebene, Haideboden, in der Ferne die felsigen Vogesen mit den alten Ritterburgen. Noch zwei Jahre zog er jeden Sommer in das Elsass. Auch 1839 berührte er dieses poesiereiche Land, aber um ihm auf immer Lebewohl zu sagen, sein Reiseziel stand dieses Mal nach dem Norden, er fuhr den Rhein hinab über Köln, Düsseldorf nach Hamburg. Seine alte Mutter lag ihm am Herzen, die er bis an ihr Lebensende aufs Reichste unterstützt hat. Im Frühjahr 1840 kehrte er wieder nach München zurück. Fohr, mit dem er zusammengewohnt, ging als badischer Hofmaler nach Carlsruhe; für Fohr trat Schertel ein, der gleichsam als Schüler Morgenstern's zu betrachten und neben Neureuther sein bester Freund bis an sein Ende geblieben ist. 1841 ging Morgenstern mit E. Schleich über Innsbruck, Bozen nach Oberitalien bis Venedig und Triest. Alle seine Ausflüge aber, die er bis jetzt gemacht, alle seine Studien hatten nur einer mehr lieblichen und ruhigen Naturscenerie gegolten, die wilde Gebirgsnatur war ihm noch fremd geblieben. Um auch diese kennen zu lernen, ging er 1843 ins hintere Zillerthal in die drohenden Klüfte des Zemmgrundes mit ihren brausenden Bächen und wilden, halbzerstörten Felsengruppen. Sechs Jahre später 1849 hat er nochmals mit E. Schleich und K. Baade diesen wildesten aller Felsschlünde besucht und eine Reihe Zeichnungen an Ort und Stelle gemacht, die zu

den gewaltigsten Erzeugnissen seines Stiftes zu zählen sind. Morgenstern's Ruf war rasch gestiegen, seine Leistungen galten schon damals für epochemachend und Morgenstern für einen der ersten und besten Künstler Münchens. Viele seiner Bilder wanderten nach England, viele kaufte die Hermannsche Kunsthandlung, manche sind auch nach Russland gekommen, wo Morgenstern am Oberst v. Baritschmikoff einen warmen Verehrer hatte. Eines seiner bedeutendsten Bilder „der Zemmgrund in Tirol“ ist in Besitz dieses Oberst. 1842 hatte Morgenstern die Ehre von der Akademie als Ehrenmitglied aufgenommen zu werden, eine grosse Freude für ihn, aber zugleich auch ein Ansporn zu rastloserer Thätigkeit. Schon längst hatte er die Sehnsucht nach einem eigenen häuslichen Heerd empfunden, jetzt entschied er sich rasch und verlobte sich 1843 mit Fräul. Luise v. Lünenschloss, einer Pflgetochter des Miniaturmalers C. Restallino, mit der er das folgende Jahr am 21. December in eine überaus glückliche, beseeligende Ehe trat. Zwei Jahre später wurden die liebenden Gatten durch die Geburt eines Sohnes erfreut. Leider hatte Morgenstern in diesem Jahre mit einem schweren Nervenleiden zu kämpfen, das abwechselnd bis zum Jahre 1851 dauerte und durch die unruhigen und aufgeregten politischen Zustände jener Zeit neue Nahrung erhielt. Durch längeren Landaufenthalt in Murnau, am Starnberger-See, im Zillerthal besserten sich seine Gesundheitsverhältnisse nur zeitweilig, nur für den Sommer, erst der Gebrauch des Seebades Helgoland im Jahre 1850 rief bessere Wirkungen hervor. Er gefiel sich sehr gut auf dem kleinen abgeschlossenen Eiland, ohne sich an den Schwarm der gleichgültigen Fremden anzuschliessen, „an die Stutzerwelt, wie er selbst schreibt, die immer an Glacéhandschuhen zupft, spielt, isst und trinkt und

keinen Sinn hat für das Grosse und Schöne; die Unterhaltung mit einem einfachen alten Seemann genügt mir und ein solcher hat immer viel zu erzählen, ja soviel dass man dicke Bücher davon voll schreiben könnte. Gebirgsbewohner und Seeleute sind unstreitig die aufgewecktesten Bewohner der Erde.“ — Auf seiner Reise nach Helgoland berührte Morgenstern auch Leipzig, wo er sich einige Tage aufhielt, um die Stadt und die berühmte Schletter'sche Bildersammlung kennen zu lernen. Er findet die Stadt äusserst freundlich und lebhaft, „da wimmelt es wirklich wie in einem Ameisenhaufen, die untern Theile der Häuser sind voller Handlungen und Aushängeschilder — besonders Buchhandlungen sind lächerlich viele da. Viele grossartige Gebäude und schöne Promenaden zieren die äusseren Stadttheile, überhaupt ist der Eindruck von Leipzig ein sehr wohlthuender, da Wohlhabenheit und emsiges Geschäftsleben aus Allem spricht, weshalb auch Goethe wohl mit Recht in seinem Faust sagt: Ich lobe mir mein Leipzig, es ist ein Klein-Paris und bildet seine Leute.“ Nur mit Mühe erwirkte er den Besuch der schönen Schletter'schen Gallerie, da der Besitzer eben verreist war. „Diese Sammlung ist eine höchst kostbare und interessante, weil man berühmte französische Bilder, niederländische und einige Düsseldorf'sche sieht. Die grossen Landschaften von Calame sind bei weitem nicht so besonders als ich sie mir vorgestellt, aber die Grösse frappirt; ausser dem kräftigen Colorit gaben sie mir Nichts zum Lernen, in München werden bessere Landschaften gemalt wie ich überhaupt immer mehr sehe, dass bei uns in München eine treffliche Kunstrichtung herrscht.“

Hamburg, das er seit zehn Jahren nicht mehr gesehen, machte einen weniger freundlichen als gewaltigen Eindruck auf ihn, die Neubauten an der

Alster, die fast feenhafte abendliche Beleuchtung setzten ihn in schweigendes Staunen; eine solche Pracht mit solchem Geschmack war ihm neu; er fand ein zweites Venedig, nur mit dem Unterschied, dass Venedig eine herabgesunkene, Hamburg eine blühende Welthandelsstadt sei. So sehr Morgenstern's Herz am heimatlichen Boden hing, so war ihm doch das norddeutsche Leben aus der Gewohnheit gekommen, er fühlte sich nicht mehr heimisch in demselben; das bayrische Land, besonders München, war ihm unendlich lieber. „Du sagst, dass die Welt so unendlich viel Schönes berge; allerdings ist dem so, doch muss ich gestehen, dass nach dem, was ich jetzt sah und in dem Treiben und der Lebensweise der Menschen wahrnahm, mir mein München und Bayern mit seinen herrlichen Gegenden erst recht schön erscheint und ich um Vieles meinen Aufenthalt nicht verändern möchte.“

Eine neue Epoche seines Schaffens beginnt mit seinem Besuch der Insel Helgoland, die phantastischen Felsthore und Höhlen der westlichen Küste, die Ruhe und Einfachheit der langgestreckten Sanddünen, der endlosen glatten Meeresfläche begeisterten ihn gewaltig; aber er hat auch die Schrecken des Meeres im tobenden Sturm kennen gelernt, seine Augen haben Schiffe an den felsigen Rissen scheitern sehen. Eine Reihe trefflicher Bilder verdankt dieser Reise ihren Ursprung, viele seiner Werke, Mond- und Sturmnächte sind in Helgoland geistig empfangen.

Auf seinen Gesundheitszustand hat das Bad im Allgemeinen keinen bedeutenden Einfluss ausgeübt, erst Dachau's reine Luft hat seine erschlafften Nerven aufs Neue gestählt. Seit 1852 liebte er es in diesem hochgelegenen Orte die Sommermonate im Kreise seiner Familie zu verleben. Die grossartigen Fernsichten über die weite, im Süden von den Alpen begrenzte

Ebene, die malerisch gelegenen alten Dörfer begeisterten seine Phantasie zu vielen vortrefflichen Bildern und Zeichnungen. Er hat in Wahrheit die so sehr verurufene bayerische Ebene wieder zu Ehren und Ansehn gebracht, Münchens Landschaftsmaler fühlen sich jetzt eben so behaglich und heimisch in ihr als sonst fast ausschliesslich in den Bergen.

Morgenstern hatte viele Freunde; als Künstler allgemein verehrt war er zugleich als Mensch der liebenswürdigste Gesellschafter und stets bereit, wo es Noth that, bei Freunden und Bekannten mit Rath und That zu helfen. Seines intimen Verhältnisses zu Rottmann, Neureuther, E. Schleich, Knud Baade u. A. haben wir bereits gedacht, sein nahes Verhältniss zum begabten Landschaftler C. Seeger, Gallerie-Director in Darmstadt, den der Tod auch ohnlängst hinweggerissen hat, wollen wir nicht verschweigen, insofern der Briefwechsel treffliche Urtheile Morgenstern's über das moderne Kunsttreiben und seine eigene Technik enthält; er schreibt 1858: „Es drängen sich heutzutage so viele bedeutende Ausstellungen, dass ein gewaltiger Techniker und thatkräftiger Künstler dazu gehört, auch nur für eine oder die andere im Jahre Etwas von Bedeutung zu malen, zumal man immer eine Bravour-Arie singen soll, wie Rottmann sagte, um Glück zu machen, wozu aber die Kraft nicht immer aushält, namentlich bei mir nicht. Ich habe diesen Winter nur noch wenig zu Wege gebracht, für die hiesige grosse Ausstellung muss ich wie die meisten Künstler schon früher gemalte Bilder aus verschiedenen Sammlungen zusammenziehen. Ich erwarte mir viel Schönes und Erhebendes von diesem deutschen Kunstexamen und der brüderlichen Zusammenkunft. Schon in Stuttgart, wo ich zugegen war, war es so schön, dass ich diese Tage nie vergessen werde.“ 1860: „Wie

ich aus Deinen lieben Zeilen sehe plagst und sorgst Du Dich wie mehr oder weniger die meisten Menschen thun, worunter die strebenden Künstler, die sich ihre Arbeiten und deren Resultate so sehr zu Herzen nehmen, wohl obenan stehen; was nun speciell Dich, lieber Freund! betrifft, so ist Dein Alleinstehen als Künstler in Deiner dortigen Stellung allerdings eine grosse Schattenseite, denn wie leicht findet man durch Besprechung mit Andern den wunden Fleck eines Bildes und bessert ihn! Was das Luftmalen betrifft, so arbeite ich und Andere dahier ungenirt darauf herum, theils mit Dick theils mit Dünn, jedoch fast nie mit glasigen Lasuren, ein Hauch von Ocker, lichtigem und gebranntem, mit ein wenig Zusatz von Weiss, jedesmal reichlich mit Seilerfirniss versetzt, thut oft die besten Dienste. Ich nehme gewöhnlich grosse Borstenpinsel dazu um solche Uebergänge recht zu verarbeiten. Ueber graue Wolken thut auch oft eine feine Beinschwarz-Lasur gut, jedoch immer recht verrieben. Asphalt habe ich aber nur bei Mondschein angewandt und letztere Jahre gebrauche ich ihn gar nicht mehr weil mir das bräune Beinschwarz mit Kobalt oder Ocker versetzt, hinlänglich warm und kräftig macht. In Achenbachs hier ausgestellten Bildern waren einige unglückliche Lasuren in den Lüften sichtbar, namentlich in der auf dem Seesturm. Asphalt benimmt das Luftige der Farben und könnte wohl nur in den dunkelsten Wolken als sehr feine Lasur gut thun. Seitdem man zu der Ansicht gelangt ist, dass à la prima nicht viel Durchgebildetes gemalt werden kann, muss man auch in den Lüften entweder ganz oder stets theilweise nachhelfen. Auf dem Bilde Mondschein nach Deiner Skizze habe ich schon zwei Mal die Lüfte gemalt, sie aber jedes Mal wieder weggewischt, so ein einfaches Ding ist gar schwer.“

Mit dem Jahre 1859 fand Morgenstern's Aufenthalt in der Ebene seinen Abschluss, er hatte erreicht was er gewollt, Dachau's schöne Umgebungen vollständig in seine Bilder und Mappen beschlossen. Es zog ihn wieder zu einer Wasserfläche hin, die ihn für die lange Entbehrung des geliebte Meeres so gut es ging entschädigen sollte. Der Chiemsee ward gewählt und im Sommer 1860 begab er sich mit Frau und Sohn an dessen lieblichen Ufer, wo er alte Freunde fand, Reber und Haushofer, und fleissige Ausflüge in die nächsten Umgebungen des See's machte. Am Neujahrstag hatte Morgenstern die Ehre durch König Max zum Ritter des Verdienstordens vom heil. Michael ernannt zu werden, eine glänzende Anerkennung für seine Verdienste auf dem Felde der Kunst. Morgenstern betrachtete aber diese Auszeichnung als einen Wink, mit erhöhter Lebenskraft zu schaffen. Als Landaufenthalt bestimmte er für diesen und die folgenden Sommer den Starnberger See, dessen malerische Ufer er innig liebte. Nicht weit von München, mitten im Kreise seiner Familie, öfters von Freunden besucht, wie Zwengauer, E. Schleich, Neureuther, mit denen er kleine Ausflüge in die Umgebungen des See's machte, verlebte er glückliche und im Schaffen fruchtbare Tage an diesem See. — Weite Reisen hat er in diesen Jahren nicht mehr gemacht. Einem Ausfluge an die Donau von Donauwörth bis Regensburg 1863 verdanken wir seine beiden lieblichen Bilder die Siegeshalle bei Kehlheim in Morgenbeleuchtung und die Walhalla bei Regensburg in Abendbeleuchtung, die leider unvollendet geblieben sind. Eine zweite Donau-reise führte ihn das folgende Jahr von Passau nach Linz und 1865 war er am Bodensee und in der Schweiz, wo er Ragatz, den Vierwaldstädtersee, Zug und Zürich besuchte und das Motiv zu seinem Bild der Vierwald-

städter See mitbrachte, das leider auch nicht zur Vollendung gediehen ist. Morgenstern stand bereits in den sechsziger Jahren, Jahre in denen der Geist sich nach gemächlicherer Thätigkeit sehnt. Er konnte sie haben, denn er konnte mit innerer Ruhe auf ein reichbewegtes, fruchtbares und beglückendes Kunstleben zurückblicken. Er arbeitete während seines Landaufenthalts nicht mehr so angestrengt wie früher, hatte vielmehr seinen Genuss daran ein Album kleiner Skizzen nach der Natur anzulegen, in welchem er so weit es auf beschränktem Raum thunlich ist, seine höchste Kunst entfaltete. Mit Vorliebe nahm er den Starnberger See zum Vorwurf, von jeder Seite, bei jeder Beleuchtung und Stimmung. — Am Weihnachtstage 1867 sagte er diesem geliebten See, dessen Schönheiten ihm aufs Vollste aufgegangen waren, ohne es zu ahnen zum letzten Mal Lebewohl, die Natur, von glitzerndem Reife bedeckt, hatte wie ihm zu Ehren ihr schönstes Kleid angelegt. Nach seiner Rückkunft befahl ihn ein heftiger Husten, der ihn bis zu seinem Tode nicht mehr verliess. Dennoch arbeitete er unermüdlich an zwei grössern Bildern für die Pariser Weltausstellung, von denen jedoch nur eines: die Lüneburger Haide, vollendet und abgesandt wurde. Ein Uebel, das unbemerkt längere Zeit in seinem Innern genagt, machte seinem thatenreichen Leben durch einen Herzschlag am 26. Febr. 1867 plötzlich ein Ende. Gross war der Schmerz der Familie, bitter das Leid der Freunde, denn Keiner der ihn kannte, sein kräftiges Aussehn, seine geistige Frische, hätte sein Ende so nahe geglaubt. Die ganze Künsterschaft Münchens, zahlreiche Freunde standen an seinem Grabe versammelt, Maler Teichlein legte mit ergreifenden Worten im Namen aller Freunde und Kunstgenossen den wohlverdienten Lorbeerkrantz auf

den Sarg: „Nur mit wenigen Worten will ich den Kranz begleiten, welchen Sie dem Abgeschiedenen weihen, den wohlervordenen Lorbeerkrantz!

Nur an einen einzigen Umstand aus seinem Leben will ich erinnern: Morgenstern hat Erfolg gehabt, es fehlten ihm nicht die äussern Zeichen der Anerkennung, Orden und Ehrendiplome, aber zu den schönsten Auszeichnungen, die ihm in seinem reichen Leben zu Theil geworden, zählte der Verblichene selbst, das bin ich überzeugt, wohl die langjährige Künstlerfreundschaft, welche ihn mit Carl Rottmann verband. Dieses Verhältniss Morgenstern's zu Rottmann, innig und herzlich wie es war, wirft ein schlagendes Licht auf die Bedeutung des Meisters, den wir heute bestatten. Christian Morgenstern war einer der wenigen Künstler seines Faches, welche — stark genug an selbstständiger, eigenartiger Begabung — den innigsten Verkehr mit dem Rottmannschen Genius nicht zu scheuen hatten, einer der Wenigen die von ihm zu lernen verstanden, ohne in Nachahmung zu verfallen.

Diesem kurzen Wort über den Künstler sei noch ein menschlicher schöner Charakterzug des Verewigten beigefügt, der damit zusammenhängt. Täglich machen wir die Erfahrung, dass die Freunde eines Hauses zerstieben, wenn das Familienhaupt begraben ist. Morgenstern aber blieb der treueste Freund der Rottmannschen Familie auch nach dem Hinscheiden seines Freundes.

So gestatten Sie mir denn, mit im Namen dieser Familie, mit im Namen des vorangegangenen Meisters die Hand an diesen Kranz zu legen, mit welchem wir schmücken den Sarg Christ. Morgenstern's im Namen aller deutschen Künstler, der lebenden wie der todten. Fahr' wohl Freund! Dein Andenken lebt fort in uns

und über unser eigenes Dasein hinaus in deinen Werken. Amen.“

Wir haben Morgenstern's Leben und Entwicklung in seinen wichtigsten und denkwürdigsten Momenten geschildert, wir haben seine unerschöpfliche und doch selbstständige und durchgebildete Vielseitigkeit bewundert, wir haben ihn neues Leben, neue Ideen in Münchens und Deutschlands Künstlerkreise tragen, ihn sich zu einem der ersten Meister deutscher Landschaftsmalerei aufschwingen sehen; scheidet wir mit jenen warmen, für seine Charakteristik wichtigen Worten,\*) die ihm ein nahe stehender Zeuge seiner Thätigkeit von seinem ersten Auftreten in München bis zu seinem Ende, nachrief:

„Trügt mich mein Gedächtniss nicht, so brachte er damals eine Landschaft mit, die aus der Lüneburger Haide genommen war. — Hatten wir uns gewöhnt unter diesem geographischen Namen uns ein Stück Erde vorzustellen so trostlos, öde und schauerlich, dass wir es für unmenschlich gehalten haben würden dort eine Verbrechercolonie anzulegen, so überraschte uns dieses Bild — das freilich keine Alpenkette im Hintergrund hatte — mit seiner bei aller Einfachheit glänzenden und harmonischen Farbenpracht, mit der Mannichfaltigkeit der in der weiten Ebene sich kreuzenden und in die Ferne lockenden Linien, und vor allem mit der von reizenden Wolkenbildungen belebten Atmosphäre — derart dass vielen von uns ein bis dahin unbeachteter Reichthum von Naturschönheit aufgeschlossen wurde, den wir nur in Felsschluchten, bei Wasserfällen, im schneeigen, eisigen Hochgebirge aufgehäuft glaubten. Der Künstler-

\*) Vergleiche Augsburger Allgemeine Zeitung 1867 Nr. 1043.

charakter Morgenstern's, wie er sich in diesem ersten Bild kundgegeben, ist, nur reicher entwickelt, derselbe geblieben ein langes, thätig-schaffendes Leben hindurch. Wo Tausende theilnahmlos vorübergingen, da sah er eine Fülle von Schönheit, und gerade die anspruchlosesten Stellen in der Landschaft schlossen ihm entzückende Reize auf. Freilich, wie klar immer sein Blick, er sah doch nicht allein mit den Augen, mehr noch sah er mit dem Gemüth. Er liebte die Natur mit der vollen Wärme eines gesunden Herzens, und sie vergalt ihm seine Liebe mit vollen Händen; nicht nur dass sie ihm zur unerschöpflichen Quelle höchster Lebensfreude wurde, sie legte ihre lieblichsten Züge, ihre zartesten Erscheinungen, gewissermassen ihre Seele in seine Hand, und machte ihn zum Vertrauten ihrer ernstesten und heitersten, stets klaren poetischen Stimmungen. Die nächste Umgebung von München ist nicht gerade im Ruf hoher landschaftlicher Schönheit. Wer aber die Studien gesehen, die Morgenstern während eines Sommeraufenthalts in dem nahen Dachau nach der Natur gemacht hat, der weiss welche Schätze hier — und nicht einmal verborgen — liegen, die nur auf die Hand gewartet, die sie aufgehoben. Aber was er mit so hellem Auge gesehen, mit warmer Liebe erfasst, mit poetischem Gefühl durchdrungen, hat er auch stets in allen Theilen harmonisch durchgeführt, so dass ihm bei der Vollendung seiner Werke die Natur selbst den Pinsel zu führen schien. Und nicht nur das feste Land, auch See- und Meeresflächen und sturmbewegte Wogen standen ihm zu Gebot; heimisch aber war er vor allem in der Atmosphäre; Licht und Luft durchdringen seine Bilder wie ein Hauch, und die Wolken schweben wie leichter Dunst oder wie vom Winde bewegt darin. Aber nicht nur im Sonnenlicht zeigt sich seine Stärke, auch die Zauber der Mond-

nacht standen ihm zu Gebot wie wenigen, namentlich über Meeresfluthen oder den glitzernden Wellen eines Sees. Seine Vorliebe für die deutsche Landschaft giebt seinen Werken in zweifacher Hinsicht das Gepräge nationaler Kunst, dem Stoff wie der Auffassung nach, in welcher ja dem Gemüth immer die entscheidende Stimme zusteht. Das letzte von ihm vollendete Gemälde, in welchem sein künstlerischer Charakter in voller Frische und Eigenthümlichkeit sich zeigt, war bereits auf dem Wege zur Pariser Weltausstellung, als sein Meister das Auge schloss.

Und wie kann ich dieses Augenblicks, der uns so plötzlich, so ganz unvorbereitet getroffen, gedenken ohne dem Schmerz auch Ausdruck zu geben über den Verlust nicht nur des Künstlers, sondern des trefflichen, liebenswürdigen Menschen, des treuen Freundes, des offenherzigen Mannes voll Wahrheitsliebe und unverbrüchlicher Rechtschaffenheit, dessen Herz voll Liebe wie gegen seine Nächstangehörigen, so gegen Alle war, denen er mit Wort und Werk irgendwie sie zeigen konnte? Mild im Urtheil bei aller Klarheit der Erkenntniss, fand er überall das Gute, das Entwicklungsfähige auch erst in anfänglichen Kunstleistungen, rühmte er fremde Verdienste auch in Werken, die aus einer ihm fernen Richtung hervorgegangen, wie er denn im innigsten Freundschaftsbunde mit Carl Rottmann gestanden, obschon beide die Natur — man möchte sagen — mit ganz verschiedenen Augen angesehen. Heitern Gemüths, lebte Morgenstern gern in froher Künstlergemeinschaft, hing aber mit ganzer Seele an seinem häuslichen und Familien-Glück, das ihm der Himmel in ungetrübter Reinheit bescheert hatte und ebenso an seinem Beruf, dem er sich mit ganzer Hingebung und höchster Anstrengung widmete. Er hatte viele ihn innig liebende, ihn hochehrende Freunde; als

Künstler überall wohin sein Name gedungen hochgeehrt, erfreute er sich in allen allgemein menschlichen Beziehungen unbegrenzter Achtung; er hatte — dess bin ich gewiss -- keinen Feind! Sein Andenken wird treu und fleckenlos in Aller Gedächtniss bleiben!“

Morgenstern's Portrait ist, soviel wir wissen, nur durch die Photographie erhalten.

Von Nachbildungen seiner Compositionen kennen wir folgende Blätter:

- 1) Der Mönch, Felspartie auf Helgoland, *Steffan lith.*  
Im König Ludwigs-Album.
- 2) Dorf Mayrhofen im Zillerthal. *F. Hohe lith.*
- 3) Der Rheinfall bei Schaffhausen. *Idem lith.*
- 4) Der Hohlweg in Etzenhausen. Radirung.
- 5) Die grosse deutsche Landschaftsschule. Original-Studien von J. Lange, C. F. Lessing, Chr. Morgenstern, J. W. Schirmer u. A. in Photographien wiedergegeben von *G. Markwort.* Darmstadt 1860. qu. fol.
- 6) Landschaftliche und Architektur-Zeichnungen nach Originalen von berühmten Münchener Malern, als Kirchner, Morgenstern, Reichardt, Scheuchzer, Verhas u. A. auf Stein gezeichnet von *A. Borum.* Leipzig 1851. fol.

Bevor wir vom Meister scheiden, unterlassen wir nicht einen Theil seiner Gemälde mit Namen zu nennen; die Familie ist in Besitz vollständiger Verzeichnisse aller seiner Oelbilder, Oelstudien, Zeichnungen und Albumblätter, welche abzdrukken jedoch der Raum nicht gestattet.

Aussicht von den Hügeln der Hannoverschen Haide auf die Elbe bei Harburg, 1825, für Kaufmann Gädechens in Hamburg; waldige Gegend mit zwei alten Eichen in einem Sumpf, 1826, Kunstverein in Hamburg; Wasserfall auf Modum in Norwegen, und Felsenpartie am Ilsenstein im Harz, 1827 und 1828, für

Prinz Christ. v. Dänemark; Partie bei Wigersund in Norwegen, 1828, für Prof. Lund in Kopenhagen; Norwegische Seeküste, 1828 für Prof. Möller daselbst; wilder Gebirgsweg durch Felstrümmer, 1828, Hamburger Kunstverein; Partie aus der Lüneburger Haide, 1830, Münchener Kunstverein, später bei Baron v. Freiberg in München; Sumpf mit alten Eichen nach Sonnenuntergang, 1830, für General v. Heideck; die Isar bei Wolfrathshausen, 1831, für Graf L. Arco; alte Eichen an einem Moorwasser, 1832, für denselben; Schiffbruch an der Norwegischen Küste, 1832, Herzog Max in Bayern; Aussicht über den Bodensee bei Bregenz, 1833, Freih. v. Lotzbeck; wilde Schlucht mit einem Fichtenwald, in welchem Bären gehen, Herzog v. Cambridge; Seesturm an der Norwegischen Küste, König Ludwig I. v. Bayern; der Säntis und das Rheinthal bei Dornbirn, für Dr. Abendroth in Hamburg; Wasserfall in den Vogesen, für Hudtwalker daselbst; die rauschende Isar im Bayerischen Gebirg, Dr. Härtel in Leipzig; Mondaufgang an der Elbe bei Hamburg, Baron Schweizer; Kiefernwald in Norwegen, vorn eine Fischerhütte, Herr v. Arthaber in Wien; Haide von St. Hypolite im Elsass, Münchener Kunstverein, später in Besitz des Prinz Albert von England; der Starnbergersee bei Morgenbeleuchtung, Senator Merk in Hamburg; der Staffelsee bei Murnau, Graf von Rechberg in München; derselbe See zum zweiten Mal, Fürst Rohan in Prag; Baumgruppe an einem stillen Wasser im Dorf Esting bei München, Prinz Carl in Bayern; Mondaufgang in der Nähe des Meeres, Städelsches Institut in Frankfurt a. M.; Sonnenuntergang im Elsass, König Ludwig I. von Bayern; Landschaft im Charakter des Starnberger See's, König Max von Bayern; das Moos bei

Polling, Graf Nostitz in Prag; Haide an der Ammer, Museum in Hannover; Mondaufgang übers Meer, und Partie bei Starnberg, kleine Bildchen, Herr von Retberg in München; Sturm an der Küste von Helgoland, Münchener Kunstverein; das Isarthal und Schwaneck in Abendbeleuchtung, König Georg von Hannover; Mondaufgang mit Fernsicht auf einen grossen See, 1853, Herr Metzler in Frankfurt a. M.; das Pollinger Moos, 1853, Frankfurter Kunstverein; Durchsicht durch Baumgruppen am Starnberger See, 1853, Graf Pappenheim in Augsburg; waldige Gegend im Ammerthal bei Polling, 1854, Gallerie in Karlsruhe; Steinbrüche bei Polling, 1854, Hamburger Gallerie; Mondnacht mit gestrandetem Wrack an der Küste von Helgoland, 1854, Münchener Kunstverein; grosse Buchengruppe auf den Höhen des Starnberger Sees, 1854, Fürst Thurn und Taxis in Regensburg; Mondnacht am Starnberger See, 1855, Prinz Carl in Bayern; Waldpartie bei Brannenburg, 1856, Königin Marie von Hannover; Hohlweg in Etzenhausen bei Dachau, 1857, Gallerie in Breslau; der Starnberger See, 1858, Kaiser Ferdinand in Prag; Hohlweg in Etzenhausen, grosse Eschengruppe, 1858, Gallerie im Belvedere in Wien; das Isarthal, 1859, Gallerie in Darmstadt; Mondnacht an der Italienischen Küste, 1860, Pfarrer Sverdrup in Norwegen; Waldpartie in Tirol, 1861, Herr Flammiger in Neuötting; Mondaufgang am Meer nach einem Sturm, 1861, Cölner Ausstellung, nach dem Haag verkauft; der Starnberger See, 1862, Fürst Schönburg in Wien; Waldpartie bei Starnberg mit einem Kohlenmeiler, 1862, Kunstverein in Prag; Ostküste von Helgoland, 1863, Baron von Schack in München; der Starnberger See durch Baumgruppen gesehen, 1864, Archivar

Lappenberg in Hamburg; Mondaufgang an der Elbe, 1864, Minister von Friesen in Dresden; Mondaufgang am Chiemsee, 1865, Münchener Kunstverein; Haide im Elsass, 1865, Kaufmann Jul. Schomburgk in Leipzig; die Hügel bei Pöcking am Starnberger See und Küste von Helgoland, 1866, Münchener Kunstverein.

---

## DAS WERK DES CHRISTIAN MORGENSTERN.

---

### Radirungen.\*)

#### 1. Brücke bei Feigum in Norwegen.

H. 5" 9", Br. 8".

Oede, nur mit wenigen Kräutern bewachsene Felspartie. Ein felsiger Abhang, an welchem sich links oben ein Fusspfad hinaufzieht, sperrt den Grund; dicht vor diesem Abhang ist eine hölzerne, auf Felsstücken ruhende Brücke, die ein Bauer, mit einem Bündel Gras auf dem Rücken, betritt. Ein Bach fliesst unterhalb dieser Brücke gegen links vorn. Der Aufgang zu ihr besteht nicht aus regelmässigen Stufen, sondern aus regellos hingeworfenen Steinen. Kräuter und Sträucher wachsen vorn rechts zu beiden Seiten des zur Brücke führenden Pfades. In diesem gewahren wir Morgenstern's Monogramm mit dem Beisatz 1828 *July in Norm.* verkehrt geschrieben.

Die Platte ist unvollendet geblieben. Buddeus in Düsseldorf erwarb sie ursprünglich für sein Album Deutscher Künstler, in welchem sie aber nicht abgedruckt worden ist.

---

\*) Der Sohn des Verewigten beabsichtigt die Platten, soweit sie vorhanden sind, mit dem Portrait des Meisters zu veröffentlichen, doch wird zuvor eine Retouche nöthig sein, da die Abdrücke nicht mehr ganz gut sind.

## 2. Die Strohütte zwischen Bäumen.

H. 3'' 3''', Br. 4'' 9'''.

Ein Schafstall in der Haide bei Hamburg. Flacher Vorgrund mit einer strohgedeckten, scheunearartigen Hütte zwischen einigen Weidenbäumen, welche zur Linken, und fünf Eichen, welche zur Rechten stehen. Ein hölzerner Zaun sperrt links den Zugang zur Hütte, in deren Ende ein hohes hölzernes Flügelthor sich befindet. Vor der Wand der Hütte nehmen wir zwei Figuren wahr: eine Frau, die mit einem sitzenden Manne spricht. Vorn im Blatt ist ein kleiner aus zwei Rundungen bestehender Teich, der rechts durch einen Hügel begrenzt wird. Jenseits der Eichen bietet sich dem Auge eine weite flache Ferne mit einem Fluss und Gebüsch dar. Links vorn im Boden das Zeichen.

## 3. Die beiden Tiroler in der Felsschlucht.

H. 4'' 8''', Br. 6''.

Partie aus dem Zemmgrunde oberhalb Mayrhofen im Zillertal, für das Album des Münchener Radirvereins geätzt. — Wilde, zum Theil bewachsene Felsen erheben sich zur Linken und hängen über einem steinigen Pfad, auf welchem zwei Tiroler, der eine mit dem Reff hinter dem Rücken, daherschreiten. Die rechte Seite des Blattes ist durch einen Felsblock gesperrt, auf welchem mehrere Bäume stehen; um seinen Fuss strömt ein Bach gegen die rechte untere Ecke wo er einen kleinen Fall bildet. Tiefe, fast schwarze Schatten lagern auf dem Vorgrund. — Beim Aetzen ist die obere Ecke nicht gekommen, so dass sie später mit der kalten Nadel zugedeckt werden musste. Im Unterrand lesen wir links die Buchstaben *Ch.* rechts verkehrt *Chr. Morgen\* v. Hamburg 1843.*

## 4. Waldeingang mit einem Jäger.

H. 3'' 6''', Br. 4'' 7'''.

Ebenfalls für das Album des Münchener Radirvereins geätzt. — Partie aus der Lüneburger Haide. Vorn zur Linken bei etwas Wasser erhebt sich ein hoher Baum, rechts gegen-

über andere, die den Zaun und Eingang eines Buchen- oder Birkenwaldes bilden. Ein Jäger, mit dem Gewehr unter dem Arm, begleitet von einem Knaben und Hund, schreitet in der Mitte auf einem sich gegen vorn rechts schlängelnden Fusspfad daher. Im Hintergrund am Rand des Waldes erblicken wir ein Schlösschen und in der Ferne einen Fluss. Im Unter- rand links: *Ch. Morgen\** 1842 *München*.

Die Platte ist gegenwärtig in Besitz des Inspectors Kohlbacher in Frankfurt a. M.

### 5. Die Eichengruppe am Sumpf.

H. 5" 2"', Br. 7" .

Hügelige Flachlandschaft mit einem Sumpf im Vordergrund, auf dessen jenseitigem Ufer zur Rechten zwei hohe Eichen und einige andere Bäume stehen. Der linke Vordergrund ist mit Gesträuch und am Rand des Sumpfes mit Schilf und Gräsern bedeckt. Vor dem Gesträuch ruht ein vom Rücken gesehener Jäger, dessen Hund ihm gegenübersteht. Die hügelige Ferne der Landschaft ist kahl. Oben rechts im Winkel: *Morgen\** 1827 verkehrt.

### 6. Die Ruinen der Königsburg im Elsass.

H. 6" 10"', Br. 10" 3" .

Der Vordergrund der Landschaft besteht aus felsigem Hügelterrain mit einer Einsenkung zur Linken, durch welchen ein kleiner Bach gegen vorn rieselt. In der Nähe dieses Baches sitzt ein Jäger, der linkshin zeigt, während sein Hund ein rechts des Weges daherkommendes Bauernpaar anbellt. Der Bauer trägt ein Reff auf dem Rücken. Mit Ausnahme von vier Bäumen verschiedener Grösse, die auf dem Hügel zur Rechten stehen, ist der ganze Vorderplan baumlos. Die Ruinen der Burg, von der nur die Mauern und Laibungen der Thürme erhalten sind, liegen im linken Hintergrund auf einer kahlen Anhöhe. Unten rechts im Rande das Zeichen.

### 7. Die beiden Angelfischer.

H. 6" 2"', Br. 8" 2''.

Isarpartie bei München. Ein von hohen Bäumen eingefasster Fluss strömt aus dem Mittelgrund, wo ihn eine hölzerne Brücke überspannt, gegen rechts vorn. Vorn links liegt in Schilf ein Kahn, gegenüber ist ein brückenartiger Ausbau im Fluss, auf welchem ein angelnder Bauer sitzt, ein zweiter zuschauender Bauer steht hinter ihm. Unter den Bäumen gewahren wir zur Rechten zwei Bauernhütten und auf dem Ufer einen ruhenden Wanderer. Im fernen Hintergrund ragt aus Gebüsch ein Kirchthurm hervor. Im Unterrand links: *Chr. Morgen\* aus Hamburg 1845 München.*

### 8. Der Angelfischer im Kahn.

H. 6" 9"', Br. 10" 2''.

Am Stangenweiher bei Rappoldweiler im Elsass. — Ein von Schilf eingefasster Sumpf oder Weiher nimmt fast den ganzen vordern Plan ein; links an demselben liegt unter Bäumen eine Fischerhütte, unter deren vorspringendem Dach zwei Netze zum Trocknen ausgehängt sind; ein Fischer, in einem Kahne sitzend, hält eine lange Angelruthe. Die rechte Seite des Mittelgrundes ist mit hohen Bäumen und Gebüsch bedeckt. Kahle Höhen begrenzen den fernen Hintergrund.

### 9. Die Hütte zwischen Felsen.

H. 3" 11"', Br. 4" 5''.

Partie bei Feigum in Norwegen. Fast das ganze Terrain dieser kleinen Landschaft ist mit Felsblöcken und Steinen bedeckt, ein kleiner gegen vorn fließender Bach bricht aus diesen Steinen hervor. Neben einem grossen Felsstück ist in der Mitte das bewachsene Dach einer niedrigen Hütte sichtbar und vor ihm schreitet ein Knabe auf einem hölzernen Steg. An der Luft hängt rechts eine schwere Wolke. Unten rechts im Rand: *Chr. Morgenstern 1864. in Norwegen 1827.*

**10. Die Mühle.**

H. 3" 10", Br. 5" 3".

In Tirol. Rechts unter Bäumen gewahren wir eine Mühle, deren Wasser gegen vorn abfließt. Vor der hellbeleuchteten Ecke derselben steht ein Mann, der eine Angelschnur ausgeworfen zu haben scheint. Links am Rand erhebt sich eine Anhöhe, auf welcher ein nach der Mitte geneigter Baum und zwei Bäumchen stehen. Durch den Mittelgrund strömt ein in der Ferne von Höhen begrenzter Fluss. Links im Unterrand: *Chr. Morgenstern*. Unvollendete Platte und Versuch des Meisters in galvanographischer Vervielfältigung.

**Lithographien.****11. St. Johannes der Evangelist.**

H. 12" 3", Br. 10" 2".

Copie nach dem bekannten Kupferstiche des Fried. Müller und zwar von der Originalseite. *Hamburger Steindruck* 1823. Das uns zu Gesicht gekommene Exemplar war verschnitten.

**12. Die St. Peterskirche in Hamburg.**

H. 6" 5", Br. 5" 6".

Man sieht die Kirche von der Seite; der Thurm ist zur Linken. Im Unterrand: *Die St. Peters Haupt-Kirche in Hamburg*, links: *gezeichnet von C. Morgenstern*, rechts: *Hamb. Steindr.* 1824.

**13. Das Landhaus des Barons v. Rumohr.**

Trenthorst. 1827 auf den Stein gezeichnet und von Morgenstern dem Baron aus Dankbarkeit für dessen Gönnerschaft gewidmet. qu. fol.

**14. Die beiden Kühe auf der Wiese.**

Br. 11", 6".

Flacher Wiesengrund bildet den vordern Plan; links steht eine nach rechts gekehrte Kuh, in der Mitte liegt eine zweite

und rechts steht eine Wasserkufe. Ein Bauernhaus, im norddeutschen Charakter, sperrt rechts die Aussicht in den Hintergrund, neben seiner Ecke steht hinter einem Zaun eine Weide. In der Mitte unten im Gras das Zeichen *C. M.\**.

---

## I N H A L T

des Werkes des Chr. Morgenstern.

---

### Radirungen.

Brücke bei Feigum in Norwegen . . . . .	1
Die Strohütte zwischen Bäumen . . . . .	2
Die beiden Tiroler in der Felsschlucht . . . . .	3
Waldeingang mit einem Jäger . . . . .	4
Die Eichengruppe am Sumpf . . . . .	5
Die Ruinen der Königsburg im Elsass . . . . .	6
Die beiden Angelfischer . . . . .	7
Der Angelfischer im Kahn . . . . .	8
Die Hütte zwischen Felsen . . . . .	9
Die Mühle . . . . .	10

### Lithographien.

St. Johannes . . . . .	11
Die Peterskirche in Hamburg . . . . .	12
Das Landhaus des Barons v. Rumohr . . . . .	13
Die beiden Kühe auf der Wiese . . . . .	14

---